

Rhein-Main EXTRA TIPP

PROSPEKT- BEILAGEN

In dieser Woche finden Sie in unseren Ausgaben die Prospekte von folgenden Firmen:
(Die Prospekte sind nicht immer für alle Ausgaben gebucht.)



Sie haben Interesse, Ihre **Flyer** oder **Prospekte** über uns zu **verteilen**?
RUFEN SIE UNS AN!
069 85008-301
FLYER@EXTRATIPP.COM

Potz Blitz! Die Wetterkolumne von Martin Gudd



Auf den Bergen ist das Wetter immer ganz speziell, wie hier am Hoherodskopf. Wer genau hinguckt, sieht in der Bildmitte ganz weit entfernt den Großen Feldberg. Foto: Gudd

Von Martin Gudd

Der September scheint ein ganz Großer werden zu wollen! Denn wettermäßig bietet er alles auf, was jetzt zu dieser vorangeschrittenen Spätsommerzeit noch möglich ist: Fast durchgehend blauer Himmel und Sonnenschein und dazu Spitzenwerte von über 30 Grad.

Region Rhein-Main – Auch in der neuen Woche geht es ohne große Änderungen erst mal so weiter. Der September bleibt auf Spitzenkurs in Sachen Sonne und Wärme. Und selbst wenn im Laufe der Woche Wolken aus der Ferne heranziehen, dürfte es noch lange nicht herbstlich werden. Wer öfter mal zum Himmel schaut, weiß übrigens eine freie Aussicht in die Ferne ohne Gebäude und Bäume zu schätzen. Denn so ein ungestörter Fernblick sieht nicht nur bei diesem Wetter toll aus. Er sorgt auch sonst dafür, dass man Wolken, Wind und Wetter quasi heranrollen sieht und daher nicht von einem fetten Regenschauer mal eben so überrascht wird. Dabei können wir selbst aus der Ebene von Frankfurt, Offenbach oder Hanau aus einen ordentlichen Teil Wetter-Deutschlands überblicken. Denn Wolken, die in großer Höhe schweben (in etwa zehn Kilometern Höhe) und Wetteränderungen ankündigen (wie zum Beispiel Cirruswolken neuer Tiefs oder hochreichende Gewitterwolken), sind außerordentlich weit zu sehen. So können wir vom Rhein-Main-Gebiet aus Richtung Norden Wolken sehen, die sich über der Norddeutschen Tiefebene befinden, im Osten solche, die über der Grenzregion Bayern/Tschechien liegen. Im Süden können wir noch die obersten Teile der Gewittertürme sehen, die an den Alpen entstehen, und im Westen sind auch noch Gewitterwolken zu erkennen, die sich über der Mitte Bel-

giens befinden. Von den Bergen aus ist die Fernsicht natürlich noch überwältigender, und man kann das Wetter im Prinzip Hunderte von Kilometern nach jeder Richtung hin beobachten. Das ist auch einer der Gründe, weshalb Berge in der Wetterforschung schon immer eine besondere Rolle gespielt haben. Neben der Fernsicht spielte vor allem auch der Umstand eine Rolle, dass ein Berg in die höheren Luftschichten ragt. Was dort am Gipfel an Wetter abgeht, ist im Prinzip unbeeinflusst von unserer Erdoberfläche weiter unten. Die Messungen von dort oben sah man damit als besonders wertvoll an. Daher gehören Bergwetterstationen mit zu den ältesten Messstellen: Auf dem Hohenpeißenberg in Bayern befindet sich mit der im Jahre 1781 gegründeten Station die älteste Bergwetterwarte der Welt. Auch sonst hat man auf vielen Bergen trotz aller Widrigkeiten wie der meist vollständig fehlenden Infrastruktur Wetterstationen errichtet. Auf dem Brocken im Harz wird seit 1895 gemessen, auf der Zugspitze seit 1900. Der Kleine Feldberg im Taunus bekam 1913 eine Wetterstation spendiert, der Kahle Asten folgte im Jahre 1918 und die Wasserkuppe schließlich 1922. Überhaupt haben Berge Anteil an so mancher meteorologischer Großtat. Denn vor der Erfindung von Ballons, Flugzeugen, Raketen oder gar Satelliten waren Berge die am weitesten „nach oben“ reichenden Dinge auf der Welt. Eines der berühmtesten „Bergexperimente“ überhaupt jährt sich dabei jetzt wieder einmal. Dabei stellte Florin Périer (der Schwager des berühmten französischen Forschers Blaise Pascal, nach dem die Maßeinheit des Drucks benannt ist) am 19.

September 1648 als erster eindeutig fest, dass der Luftdruck mit der Höhe abnimmt. Klug durchdacht, war diese Bergwanderung mit „Wetterexperiment“ zur damaligen Zeit trotzdem ein abenteuerliches Unterfangen. Denn erst kurz vorher war das Barometer als Luftdruckmessgerät erfunden worden, und als Messflüssigkeit diente von Anfang an Quecksilber. So schleppten Périer und einige Helfer an dem genannten Tag einige Kilo hochgiftiges Quecksilber in einem Gefäß vom mittelfranzösischen Clermont-Ferrand aus auf den etwa 15 Kilometer entfernten Puy de Dome, um dort in über 1.400 Metern Höhe Druckmessungen anzustellen. Zum Vergleich wurde auch am Fuße des Berges gleichzeitig kontinuierlich der Luftdruck gemessen. Das Ergebnis war eindeutig: Der Luftdruck auf dem Berg war geringer als im Tal. Der Luftdruck nimmt mit der Höhe rasch ab, und zwar um ein Hektopascal (hPa) alle acht Meter. Das bedeutet schon auf dem Dach eines zehnstöckigen Hochhauses einen um über drei hPa verminderten Luftdruck. Und wenn Sie das nächste Mal in einer halben Stunde vom Main aus auf den Großen Feldberg in 880 Metern Höhe fahren, erwartet Sie dort oben ein Luftdruck von nur noch knapp über 900 hPa – ein Wert, wie er nur noch in den stärksten tropischen Wirbelstürmen dieser Welt erreicht wird. Ein krasser Unterschied! Sie werden sich übrigens dann dort oben bestimmt auch nicht schlapper fühlen als kurz vorher. Was zeigt, dass die weitläufige Annahme, fallender Luftdruck mache müde, kaputt oder verursache Kopfschmerzen, nicht richtig ist und letztlich nur ein Mythos. Aber das ist eine andere Geschichte.

1 Martin Gudd ist promovierter Geograf und selbstständiger Medienmeteorologe mit langjähriger hochprofessioneller Erfahrung. Er liefert Wettervorhersagen und komplette Wetterversorgungen für zahlreiche Hörfunksender in Deutschland, allen voran für Hit Radio FFH. Zudem ist er auch als Experte für das Fernsehen tätig und arbeitet als Dozent und meteorologischer Berater. Im EXTRA TIPP erklärt er den Lesern wöchentlich anschaulich und für jeden verständlich ein Wetterphänomen.



Martin Gudd